

# H.R. GIGER

## Das große Gruseln auf der Alm

Der charmante Altmeister des biomechanischen Düsterréalismus H.R. Giger meldet sich auf ungewöhnliche Weise zu Wort. Gemeinsam mit den Horror-Hörbuch Verlegern Frank Festa und Lars Peter Lueg erscheint im LPL records Verlag die Hörbuchreihe „HR Giger's Vampiric“, eine Auswahl bizarrer Geschichten um die blutsaugende Zunft mit einem Vorwort des bekennenden Schweizer Vampir-Fans Giger. Am Freitag dem 13.08. wird das Ereignis gebührend in der Käse-Hochburg Gruyères begangen, einem beschaulichen Bergdörfchen, welches seit nunmehr sechs Jahren das Giger Museum im Château St. Germain beheimatet. Ein paar Tage zuvor stand uns der Alien-Vater in seinem Refugium in Zürich für ein privates Gespräch über Vampire, Selbstverständnis und Zukunftsvisionen exklusiv Rede und Antwort.

Tiefhängender Wein im verwilderten Vorgarten versteckt den Eingang zum verwunschenen Wohnhaus, gleichsam Ausstellungs- und Werkstätte des Oscarpreisträgers. Ein wenig nervös und zerfahren wirkt der weißhaarige Mittsechziger, als er sich fluchtartig nach einer scheuen Begrüßung in den dschungelhaften Garten begibt, in welchem zur Feier des Tages der Passagenbrunnen hinter lianenartigem Gestrüpp rotiert und plätschert. Hier fühlt er sich wohl und in erstaunlichem Tempo wuselt er in Badeschlappen über die moosüberzogenen, glitschigen Steine und Eisenbahnschienen. Ein Alligator hängt kopfüber vom Baum und blickt scheel aus toten Teddy-Augen, hinterm Busch lauert das lebensgroße Alien. Rastlos hüpfet der Herr der Monster umher, erklärt seine Kunst. Überall lagert Verwertbares und Verwertetes, in der Garagenecke die Formen der Kindschopfband seiner jüngst gestalteten Giger-Bar, das Müllschleusenmodell gegenüber dem reichlich mit braunem Staub überzogenen Ford. Die anfängliche Unruhe weicht allmählich. „Ich hab' da so ein Ding



konstruiert, wie ein Alienschädel sieht das aus, ein Schlagstock vorne mit Zähnen dran, damit ich mir den Rücken kratzen kann, das vermiss' ich jetzt - ich geh's holen.“ Doch Muse und Lebensgefährtin Carmen Scheifele ist bereits zur Stelle und sorgt für Erleichterung.

Die Giger'sche Küche ist dunkel und stickig an diesem heißen Sommerabend. Ein buntes Sammelsurium bedeckt den Tisch unter dem roten Licht verbreitenden Lampenschirm: Der Globus neben der antiken Opiumpeife, eine ägyptische Statue und Schüsseln voller Krimskrams. Nebenan arbeitet Assistent Ronny im hellen Atelierzimmer und setzt die Zeichnungen und Visionen Gigers tatkräftig plastisch um. Die in langen Strahlen beschienene Knochengartenbank erscheint wenig morbide, als Hans Ruedi nun entspannt über die ungewöhnliche Zusammenarbeit zu plauschen beginnt: „Frank ist der Experte für Horrorgeschichten. Ich habe schon immer viel und gerne solche Erzählungen gelesen, aber durch ihn habe ich noch viel Neues kennen gelernt. Die Hörbücher basieren auf der bereits erschienenen Anthologie gleichen Namens. Frank hatte damals vorgeschlagen, das unter meinem Namen zu verkaufen, das würde sich sicher gut absetzen.“ Er lacht. Das Cover ziert eines der älteren Werke des Meisters „Die geheime Gesellschaft“: „Das Zeichen gefällt mir immer noch sehr, es stammt aus meiner magischen Phase. Die Hände scheinen zu sagen ‚Obacht!‘.“ Eine Warnung vor dem subtil gruseligen Inhalt der

**„Ich hab' da so ein Ding konstruiert, wie ein Alienschädel sieht das aus, ein Schlagstock vorne mit Zähnen dran, damit ich mir den Rücken kratzen kann, das vermiss' ich jetzt - ich geh's holen.“**



Vampirstalten verschiedenster Autoren. „Besonders gefällt mir ‚Der Horla‘, ‚Der Vampyr‘ und ‚Der Friedhof auf dem Père Lachaise‘ - ich gucke auch sehr gerne neue Horrorfilme. ‚Blade 2‘ hat mir außerordentlich gut gefallen, auch ‚Kronos‘ von Del Toro, die alten Sachen sind immer etwas bieder und weniger unheimlich, trotzdem mag ich den Christopher Lee schon gerne.“ Kichernd und ein wenig zappelig sitzt er da in der schwarzen, ausgedienten Smokinghose und dem halboffenen, schwarzen Hemd, die weiße Haut zeugt von einem Leben fern des Sonnenlichts. „Das Schlimmste war für mich, dass ich selbst darauf sprechen musste, das fand ich entsetzlich, schrecklich, ich kann mich nicht ausstehen - mit den anderen Sprechern bin ich aber sehr zufrieden.“ Die Bedenken erscheinen grundlos, gleich einem unheimlichem Märchenonkel eröffnet er das Hörvergnügen mit bedächtigen Worten: „Ich habe viel über die Finsternis nachgedacht und nun weiß ich, dass ich selbst ein Vampir bin und sie sind auch ein Vampir.“

Die Faszination dieser Figur hat für den Nachtmenschen Giger sowohl erotische als auch abstoßende Komponenten: „Vampirgeschichten sind eine Art Hardcore-Liebesgeschichten, wie ein Porno, nur dass das Küssen, also Blutsaugen, zum entscheidenden Akt wird, was ein Vorteil ist, denn das darf man ohne Zensur zeigen. Aber bei aller Erotik geht es beim Vampirismus um die Nahrungsaufnahme, ums Fressen, die eigene Vorteilnahme durch das Aussaugen eines anderen und das ist dann ja nicht mehr so romantisch. Eigentlich sind wir alle Vampire. Wir müssten ein schlechtes Gewissen haben, wenn wir zum Beispiel Produkte kaufen, die von billigen Arbeitskräften in Ländern wie China



mend zum Touristenmagnet, ein Denkmal zu Lebzeiten, welches ihn in große, finanzielle Tiefen gestürzt hat: 2 Millionen stecken bereits in dem Projekt und über zwei Millionen muss er noch berappen, das belastet ihn. Doch eine Stiftung soll Abhilfe schaffen und zukünftige Projekte, die in Gigers visionärem Hirn vielfältig herumschwirren, ermöglichen: „Ich hab' grad eine Ausstellung in Bern und zwar auf 36 Laufmetern Schaufenster des Warenhauses Loeb. Herr Loeb ist ein älterer Herr, der unheimlichen Spaß daran hat, Künstler auf diese Weise zu unterstützen. Die Schaufenster haben bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten, da waren ganz schön freaky Sachen dabei, wie Menschen, die in den Fenstern geschlafen haben. Sie möchten mir helfen, meine Schlossbahn zu finanzieren. Die soll den Turm heraufgehen, mit Holographien an den Wänden und oben auf der Burg kann man dann rumfahren in einem Wägelchen sitzend - ich hab's gern bequem. Das Fenster ist toll geworden mit tiefgezogenen Folien- und Alubildern, einigen Skulpturen und diesen Wägelchen, das sieht gewaltig aus! Nachdem ich die Gigerbar gestaltet habe, würde ich gerne noch einen Nachtclub innenausatterisch entwerfen, in welchem ich die Wände in eine Art Nistkästen verwandele, so dass sie bewohnbar werden. Das ist wieder Kunst in Gebrauch, aber bei den knappen Platzverhältnissen, die man oft vorfindet, ist es doch logisch, dass man sich eine Skulptur nicht nur anschauen, sondern sich noch hineinsetzen kann, oder?“ Die rückgrathaften Strukturen des Gewölbes der erst



unter schlimmen Bedingungen hergestellt werden. Man lebt schon etwas blutsaugerisch und wird auf der anderen Seite auch so behandelt. Ich werde auch immer verwendet, aber na ja, ich lass' das zu, so ist das halt.“ Blut, das hat den anämisch wirkenden H.R. schon immer beschäftigt. Eines seiner Bücher benannte er nach seiner Blutgruppe „ARh+“. Rost, rote Farbe, Öl, alles muss fließen, so sein Credo und wie so oft liegen die Wurzeln dafür in frühester Kindheit. Im klösterlichen Kindergarten zeigten die Schwestern ihren Zöglingen den dornenkrönten, blutüberströmten Jesus als Abschreckung für ihre Unartigkeiten, die für das Leiden Christi verantwortlich seien. „Ein Kunstkritiker brachte mich darauf, dass dies der Grund war, warum in meinen Bildern das Blut nur so strömt. Ich war tiefbefriedigt, dass ich der katholischen Erziehung die Schuld geben konnte. Plötzlich konnte ich Freude am fließenden Blut haben, denn ich musste niemanden quälen, um Blut fließen zu lassen.“

Der moderne Alptrauerschöpfer lebt und wirkt gerne in der Stille der Nacht, dann genießt er die Ruhe und telefoniert täglich mit seinem

**„Vampirgeschichten sind eine Art Hardcore-Liebesgeschichten, wie ein Porno, nur dass das Küssen, also Blutsaugen, zum entscheidenden Akt wird, was ein Vorteil ist, denn das darf man ohne Zensur zeigen.“**

Agenten in Amerika: „Ich verkaufe ja im wesentlichen meine Copyrights, ich habe schon Poster herausgebracht, als noch niemand wusste, was Poster sind. Mittlerweile gibt es sogar Snowboards mit meinen Motiven. Früher durfte man, um in der Kunstszene ernst genommen zu werden, nur für die Oper arbeiten, bereits eine Filmbeteiligung war daneben. Ich empfinde das nicht als Ausverkauf der Kunst, ich mache mich lustig darüber. Es war verpönt, sich zu vermarkten, was für ein schreckliches Wort - ich tue nichts anderes!“ Er lacht versonnen, während ihm seine Siamkatze Müggi schnurrend um die Beine huscht. Ein kleiner Wermutstropfen scheint dennoch darin zu liegen. Ein Künstler bedarf der Anerkennung. Lange Zeit erfuhr er diese insbesondere aus Amerika, doch im September beginnt in Paris eine sechsmonatige, umfassende Retrospektive um die verstörenden Phantasiewelten des Schweizer. Darüber hinaus entwickelt sich das selbstinitiierte Museum zuneh-

letztes Jahr eröffneten Bar, die an überdimensionale Knochenblätter erinnernden Bänke, Harkonnenstühle und mit Schädeln verzierten Tische erinnern an den katalanischen Modernismekünstler und Architekten Antonio Gaudi, eine Parallele, die H.R. Giger bestätigt: „Gaudi ist für mich sehr wichtig. La Sagrada Familia, Casa Milà, das Haus der Masken, das ist alles toll, nicht? Ich hatte immer diese Vision jugendstilgeprägter Kunst durchsetzt mit mechanischen Elementen: Wie sähe zum Beispiel ein Motor aus, wenn er ein Gewächs wäre? Dabei suche ich nicht das Morbide, sondern interessiere mich für Strukturen, besonders Knochenstrukturen.“

Seinen ersten Schädel fand Giger Junior in einer Medikamentenlieferung für die Apotheke der Eltern. Seither kaufte er noch einiges an





Beim vorabendlichen, obligatorischen Käsefondue und weinseligen Zusammentreffen mit den Landsmannen von Samael brachte Sänger Vorph, dessen Arm ein Giger Tattoo-Motiv ziert, den Vergleich auf, dass sich der Surrealist Dal und H.R. Giger zueinander verhalten wie Sonne und Mond: Der Spanier mit seinen farbenfrohen Bildern, der vitalstrotzenden Aura und der bleiche, immer leicht ubernachtigt wirkende Schweizer, dessen monochrome Bilder verstörende, mechanische Szenarien aufzeigen. Giger wiegt bedächtig den Kopf:

**„Mein Lehrer in der Kunstgewerbeschule war so ein Gesunddenker, er mochte Kuheuter, das pralle, runde Leben. Er meinte immer zu mir: ‚Giger, mach nicht immer so krankes Zeugs!‘“ (H.R.Giger)**

„Ja, das hat was, das finde ich lustig! Initialzündung für meine künstlerische Tätigkeit war übrigens eine Postkarte von Dal ‚Autumnal Cannibalism‘, die mir mein Schwager aus der Tate Gallery schickte. Aber der Dal hat immer so unter der brennenden Sonne und mit langen Schatten gearbeitet, ich bin in der Nacht drin, meine Sachen sind mehr wie Kartoffeln, die im Dunkeln sprieen und ihre weißen, grauen und bläulichen Sprosse aussenden, ja, das ist ein guter Vergleich!“ Er strahlt.

Im Zwielicht der bald anbrechenden Dämmerung entschwindet Gigers Geist immer mehr in seinen Traumwelten, er wirkt gleichsam rastlos und erschöpft. Respektvoll verabschieden wir uns und verlassen nach einem Bier aus dem Giger’schen Kühlschrank diesen Ort hinter den wuchernden Hecken, der jetzt langsam, knisternd aus seinem Dornröschenschlaf erwacht.

Text+Photos: Yvonne Zymolka  
[www.hrgiger.com](http://www.hrgiger.com)  
[www.LPL-records.de](http://www.LPL-records.de)  
[www.HRGigerMuseum.com](http://www.HRGigerMuseum.com)

Skeletten hinzu. „Ob nun das Auenskelett eines Insektes oder diese knöcherne Gestalt aus ‚Blade‘ mit dem sichtbaren, gepanzerten Herz, an das sie sogar klopfen, das ist toll. Mein Lehrer in der Kunstgewerbeschule war so ein Gesunddenker, er mochte Kuheuter, das pralle, runde Leben. Er meinte immer zu mir: ‚Giger, mach nicht immer so krankes Zeugs!‘. Sehnige Kuh- und Ziegenhalse, das hatte ich gern. Runde Formen, Ballonartiges wie bei Collani stört mich. Bei seinen Autos und Flugzeugen weiß man gar nicht, wo vorne und hinten ist. eklig nicht? Aber ich hab’ seine Bilderrahmen für meine Alu-Bilder gekauft, die sind sehr schön und auch preiswert.“ Jetzt kichert er jugenhaft. Kindlich

**„Früher durfte man, um in der Kunstszene ernst genommen zu werden, nur für die Oper arbeiten. Es war verpönt, sich zu vermarkten, was für ein schreckliches Wort - ich tue nichts anderes!“**

bis vorpubertar sind auch die Schlüsselreize, die Gigers Kunst heute noch beeinflussen: Waffen, Schädel, ägyptische Kunst und Magie, Geisterbahn, Blut und schließlich die Entdeckung der Frau. Doch über die omnipresente und majestätische Stellung der weiblichen Spezies in seinen Werken mag er nicht so recht reden, fast scheint es ihm peinlich einem weiblichen Gesprächspartner gegenüber: „Ich habe an Frauen eben mehr Freude als an Männern, es ist wie in die Schöne und das Biest - sie sind das Objekt der Begierde.“ Ähnlich ambivalent verhält es sich mit seiner Leidenschaft für verwunschene Orte und Geheimgange, trotz ausgeprägter Erstickungs- und Platzangst treibt es ihn immer wieder ins unbekannte Dunkel. Die Pyramiden in Gizeh lehrten schließlich auch Giger das Fürchten: „Diese verdammten Gänge dort sind so eng und steil - ich erinnere mich genau, wie ich neben dem Sarkophag in der Königskammer stand und zu diesem kleinen, niedrigen Durchgang zurucksah. Ui, war das schlimm, furchtbar, ich dachte, da bleib’ ich bestimmt stecken, grauenhaft!“ Er schüttelt den Kopf und wirkt erleichtert, seinen Erinnerungen zu entkommen, als Ronny mit der Wasserflasche eine letzte Runde durch den Garten unternimmt, um umsichtig alle Skulpturen zum schnelleren Oxidieren zu bringen.

